



Canstein-Brief Weihnachten 1977

Liebe Canstein-Freunde!

Der Stern auf dem Titelbild dieses Canstein-Briefes ist über dem kleinen Haus in Bethlehem stehengeblieben. Er leuchtet so hell und strahlend weiß in der dunklen Nacht, daß auch das einfache Haus hell und licht wird. Ein übergroßer Strahl weist so direkt auf dieses Gebäude, daß man ihn als unübersehbaren Fingerzeig einfach wahrnehmen muß. Damals konnten die Weisen aus dem Morgenland daran erkennen: jetzt sind wir am Ziel. Wir sind dem Kind ganz nahe. So sollte es uns auch ergehen, wenn wir dieses Bild betrachten. Wir brauchen nicht im Dunkeln zu suchen, sondern können in dieses Haus mit dem Christuskind einkehren. Freilich können wir auch an ihm vorbeigehen, wie wir es manchmal bei anderen Kindern tun. Wir können uns seinem Lichtkreis entziehen. Aber wir können auch diesen Jesus von Nazareth als den Mensch gewordenen Gott anerkennen, der sich auf unser Leben einläßt, der einen Weg weiß – auch im Dunkel dieser Welt und unseres Lebens. Sein Licht bleibt stärker als alle Lichter dieser Welt. Sein helfendes wegweisendes Wort an uns kann uns Kraft für einen Neubeginn schenken. Es liegt nur an uns, seine Einladung anzunehmen. Denn er möchte bei uns einkehren als der Herr, der unser Leben verwandelt. In jedem einzelnen von uns will er gebo-

ren werden. Jeden von uns möchte er durch sein Kommen zu einem neuen Menschen machen.

Die Wirklichkeit Gottes, die Weihnachten durch die Geburt Jesu für alle sichtbar geworden ist, gibt uns die Gewißheit: wir dürfen aus und in einer großen unendlichen Bejahung Gottes leben. Deshalb lehnen wir uns – jeder nach seinen eigenen Kräften – gegen alles auf, was dem entgegensteht. Nur so ist seine Liebe völlig in uns. Es sollte uns immer wieder unter die Haut gehen, wenn wir die gute Nachricht hören: Mache dich auf! Werde Licht! Werde zum Werkzeug seines Friedens!

Jhr
Karlmut Friedatz

JOHANNES KUHN:

Mit diesem Jesus von Nazareth bekommen wir nicht das, was wir wollen, sondern den, den wir brauchen.

Schwierigkeiten mit dem Programm

Wo soll man eigentlich anfangen, die Bibel zu lesen? Schließlich enthält sie eine ganze Bibliothek! 72 verschiedene Bücher. Welches lese ich zuerst?

Man könnte natürlich vorn beginnen, 1. Mose 1: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde . . . Urgeschichte, Schöpfung und Sündenfall . . ., die Geschichte der Glaubensväter, Abraham, Isaak, Jakob . . . Schließlich die Befreiungsgeschichte Israels. Und so weiter – alle Bücher des Alten Testaments, dann die des Neuen Testaments. Wenn man jeden Tag ein Kapitel liest, ist nach 3 Jahren und 94 Tagen das Ziel erreicht: Offenbarung 22. Markgraf Georg von Ansbach hat das in seinem Leben 58mal geschafft. Von uns Heutigen würde es kaum jemandem auch nur einmal gelingen. Es gibt zu lange Durststrecken: Stammbäume, Geschlechtsregister, längst überholte Vorschriften und langatmige Wiederholungen. Wo also fangen wir an, wenn wir nicht plötzlich wieder stecken bleiben wollen?

Diese Frage läßt sich nicht für alle in gleicher Weise beantworten. Wer einen Krimi sucht, sollte sich in der Bibliothek kein philosophisches Lehrbuch leihen. Also: Was suche ich denn in der Bibel? Glaubenshilfe? Klärung der Gedanken? Anregung zur Medi-

tation? Orientierungshilfe in praktischen Lebensfragen? Gebetsanleitung?

1. *Einige Vorschläge.* Wer Hilfe zum Glauben sucht, sollte zuerst ein erzählendes Buch des Neuen Testaments lesen. Ein Evangelium, am besten vielleicht Lukas. Jeden Tag einen kurzen Abschnitt. Die Evangelien erzählen die Jesusgeschichte in der Absicht, Glauben zu wecken. Lukas verdeutlicht in vielen Variationen den Satz: Ihr sollt barmherzig sein, wie euer Vater barmherzig ist. Nach dem Evangelium bietet die Apostelgeschichte eine sinnvolle Weiterführung. Sie schildert, wie das Wort vom auferstandenen Herrn über Kleinasien und Griechenland bis nach Rom kommt und Menschen gewinnt, die glauben und dienen können.

2. *Wer Klärung der Gedanken sucht,* eine zusammenfassende Darlegung christlicher Lehre, sollte bei dem ersten großen Theologen der Christenheit, bei Paulus, in die Schule gehen. Vielleicht ist der Römerbrief zunächst zu schwer. Der Philipperbrief eignet sich für den Anfang besser. Aber auch der erste Petrusbrief kann eine gute Hilfe sein. Er geht auf eine Taufansprache zurück, die den Täuflingen das Wichtigste des Glaubens vor Augen stellte.

3. *Reiche Anregung zur Meditation* finden wir in der Bibel. Die Gedan-

ken verweilen bei einem bestimmten Wort, einer Geschichte, einem Bild oder einer Formulierung. Dazu eignen sich am besten die zahlreichen Vergleiche und die bildhaften Geschichten der Bibel. Die Gleichnisse Jesu z. B. (man findet sie leicht, wenn man auf die Überschriften in den Evangelien achtet). Oder man sucht sich einen Ausspruch Jesu und denkt über ihn einige Tage lang in den wechselnden Situationen des Lebens nach.

4. *Eine überraschend lebensnahe Gebetsanleitung* bieten die Psalmen. Glück und Verzweiflung, Dank und Hoffnung werden vor Gott gebracht, Schwierigkeiten und Glaubenserfahrungen werden vor ihm ausgebreitet. Wir können uns von den Formulierungen der Psalmen mitnehmen lassen in das Land des Gebets: nichts Menschliches ist diesen alten Glaubensliedern fremd, der Abstand der Jahrhunderte wird überwunden durch die menschliche Nähe der Beter, die Gott suchten und fanden. Man sollte, wenn möglich, die Psalmen laut lesen. Für den Anfang empfiehlt sich eine Auswahl, vielleicht 5, 8, 13, 23, 25, 27, 31–34, 36, 40, 42–43, 46, 51, 62, 63, 66, 73, 86, 90, 103, 116, 118, 126, 130, 139, 145, 146.

5. *Orientierungshilfen für das praktische Leben* finden sich in der Bibel in reicher Fülle. Es lohnt, die Sprüche Salomos und den Prediger zu lesen. Man sollte allerdings nicht fertige

Lebensregeln und Antworten auf Alltagsprobleme erwarten.

Die Verhältnisse haben sich geändert, seit diese Bücher verfaßt wurden. Aber die Modelle von damals helfen dem betenden und nachdenklichen Leser, Antworten für heute zu finden. Vom praktischen Verhalten eines Christen ist auch am Ende vieler Briefe die Rede. Römer 12–15, Eph. 4–6, 1. Thess. 5, Hebr. 12 und 13 geben unschätzbare Hilfe für die Praxis des Christenlebens.

6. *Spannende Geschichten* wird man gern mit Kindern lesen, um einen ersten Zugang zur Bibel zu schaffen. Hier eignen sich vor allem die Josephsgeschichte (1. Mose 37–50), der Exodusbericht (2. Mose 2–32 in Auswahl), die Erzählungen über Gideon und Simson (Richter 6–8 und 13–16). Die Davidsgeschichte (1. Sam. 16 bis 1. Kön. 2) aber auch die Apostelgeschichte oder Auszüge des Markusevangeliums.

7. *Immer wieder* sollte man das Johannesevangelium (und die Johannesbriefe) lesen. Warum? Sie reden davon, wie lieb Jesus uns hat. Diese Liebe will unser Vertrauen gewinnen.

WIE MACHT MAN'S PRAKTISCH?

Natürlich gibt es die verschiedenartigsten Methoden.

Ich will einige, die sich bewährt haben, nennen. Welcher Weg auch immer eingeschlagen wird: in keinem

Fall geht es ohne Gebet und ohne Gespräch. Im Gebet bitte ich Gott: Herr, rede du durch das Wort der Bibel zu mir. Mache du selbst mir deinen Willen bekannt. Ohne Gottes Wirken bleibt der biblische Text ein »toter Buchstabe«. Aber die Verheißung Lukas 11, 13 gilt. Auch das Gespräch mit anderen Christen ist notwendig. Zu leicht verführt sonst das Bibellesen zu Eigenbrödelei. Bibelleser können unglaublich viel voneinander lernen.

Die Buntstiftmethode. Eine Zeitlang sollte man die Bibel mit einem Farbstift lesen. Entweder braucht man die Farben, um die Struktur des Textes sichtbar werden zu lassen, z. B.: die Hauptaussage ist rot, Begründungen grün, Konsequenzen blau, wertvolle Nebengedanken schwarz. Oder man gebraucht die Farben nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Was hilft zur Erkenntnis der Gnade Gottes (rot)? Was dient zur Sündenerkenntnis (schwarz)? Was soll ich tun (blau)? Was kann ich hoffen (grün)?

Die »ein-Satz«-Methode. Ich versuche, den Inhalt eines Abschnittes in einem präzisen Satz zusammenzufassen. Den Satz schreibe ich jeweils auf. *Die meditative Methode.* – Ich lasse den Gedanken freien Lauf, bis die Wortfelder und Bilder des Textes zu sprechen beginnen.

– Ich konfrontiere den Abschnitt mit bestimmten Fragen, z. B.:

Worüber kann ich mich freuen?

Was soll ich tun?

Was lerne ich für den Umgang mit Menschen, für mein Leben in Beruf, Freizeit und Gemeinde, für mein Leben in der heutigen Gesellschaft?

Von Zeit zu Zeit sollte man die Methode wechseln. Immer sollte man, wenn möglich, sich mit ein paar Freunden absprechen, die dieselben Texte lesen. Ein lebendiges Gespräch ergibt sich dann von selbst: Was habe ich verstanden? Was blieb mir unklar? Woran habe ich mich geärgert oder gefreut? Welches Wort hat sich im Alltag bewährt? Ich denke, eine Gruppe von Bibellesern hat keine Programmschwierigkeiten.

Ako Haarbeck

MARTIN LUTHER:

Es ist auf Erden kein klareres Buch geschrieben als die Heilige Schrift.

Sie ist gegenüber anderen Büchern wie die Sonne im Vergleich mit jedem anderen Licht.

Aufs Jota genau

Bibelwissenschaftler nehmen hebräischen Urtext unter die Lupe

Abends spielen sie Scrabble zur Entspannung. Weil sie Professoren sind, betreiben sie dieses Wortspiel gleich in vier Sprachen. In Deutsch, Englisch, Französisch und in Hebräisch – mit hebräischen Buchstabenplättchen. Tagsüber sind sie angestrengt acht Stunden lang ebenfalls auf der Textsuche. Sie forschen nach Sätzen, Satzteilen, Wörtern, Buchstaben. Sogar das berühmte i-Tüpfelchen ist ihnen intensives Nachforschen wert.

Für Außenstehende sieht es ein bißchen nach Detektivarbeit aus, was sechs Bibelwissenschaftler aus fünf Ländern Jahr für Jahr vier Wochen lang in Freudenstadt tun. Ihre Arbeits-tische sind übersät mit Nachschlagewerken in verschiedenen Sprachen und mit Manuskriptblättern, auf denen rätselhafte Buchstaben und Ziffern stehen. Ihrer Unterhaltung vermag man kaum zu folgen. Was sie reden, klingt wie eine Geheimsprache aus englischen, französischen, deutschen und hebräischen Worten.

Jeder hat seine Spezialstrecke

Das Geheimnis lüftet sich etwas, nachdem der Tübinger Alttestamentler Prof. Dr. Hans Peter Rüger als Mitglied dieser Forschergruppe einige Erläuterungen gegeben hat. Er

und seine fünf Kollegen arbeiten seit 1969 am »Hebrew Old Testament Text Project«. Dieses Vorhaben wird vom Weltbund der Bibelgesellschaften getragen und finanziert. Der Koordinator für Forschungsarbeiten des Weltbundes, Dr. Eugene A. Nida (USA) hat diesen Kreis von evangelischen und katholischen Textforschern zusammengerufen. Gemeinsam analysieren sie im hebräischen Alten Testament die Stellen, an denen die bedeutendsten »Textzeugen« der biblischen Überlieferung voneinander abweichen. Die Bibelwissenschaft spricht hier von einer textlerischen Arbeit, die aus den verschiedenen Überlieferungssträngen die »gültigste« Textform zu gewinnen sucht. Die Ergebnisse dieser Forschungen sollen in erster Linie den über 3000 Bibelübersetzern in aller Welt helfen, die Heilige Schrift so genau und so allgemeinverständlich wie nur möglich in ihrer jeweiligen Sprache wiederzugeben.

Um das gesteckte Ziel zu erreichen, wurden die besten Fachleute zusammengerufen. Jeder von ihnen hat auf dem umfangreichen Feld der Bibelwissenschaft sein Spezialgebiet. Unter den sechs Universitätsprofessoren ist der Handschriftenforscher ebenso vertreten wie der Exeget (Auslegungsexperte) und der Fachmann für Bibelübersetzungen des Altertums.

Gott = »der eine, der genügt«

Ohne hochspezialisierte Fachkenntnisse ist es nicht möglich, das Entstehen der Textüberlieferung des Alten Testaments gründlich zu untersuchen, verschiedene alte Übersetzungen aus dem Hebräischen zu beurteilen und die Bibliotheken füllende Fachliteratur zu überblicken. Diese Bemühungen sind aber notwendig, wenn man beim heutigen Stand der Bibelwissenschaft zu Fragen des biblischen Textbestandes Stellung nimmt und wenn die christlichen Kirchen die Botschaft der Bibel auch in einem ganz fremden Kulturkreis unmißverständlich weitergeben wollen.

Übersetzungsfachleute der Bibelgesellschaften und Theologen wissen, wie schwierig es sein kann, uns vertraute Begriffe und Wendungen aus der Bibel in eine indianische oder afrikanische Sprache zu übersetzen. In der Sprache der Chanca-Quechuas in Peru muß man Gott übersetzen mit »der eine, der genügt«. Die Mbanzas im Nordkongo nennen Gott »Chuchu«, ein einheimischer Ausdruck für den Geist, der nach ihrer Überzeugung Welt und Menschen geschaffen hat. In der Sprache der Ioloano-Morosprache heißt der Heilige Geist »der, der immer neben uns geht«.

Für den Bibelübersetzer sind Hebräisch-Kenntnisse besonders dann wichtig, wenn er es mit einer schwer zu übersetzenden Stelle im Alten Testa-

ment zu tun hat. Wie Dr. Nida berichtet, gibt es im Hebräischen eine ganze Reihe von Wörtern, die auch durch ausführliche Kommentare in Wörterbüchern nicht vollständig erklärt werden können. Ein solches Wort ist der hebräische Ausdruck *hesed*, der mit »Barmherzigkeit«, »Mitleid«, »Freundlichkeit«, »Liebe«, »Güte«, »Mitgefühl« oder auch mit »Gnade« wiedergegeben werden kann.

Zum besseren Erfassen und Übersetzen liefern die Freudenstädter Forscher Entscheidungshilfe für über 3000 »Problemfälle« in der textlichen Überlieferung des Alten Testaments. Die Übersetzungshilfe besteht darin, daß die Forschergruppe für die einzelnen Fälle die nach ihrer Überzeugung am frühesten sowie am besten bezeugte und somit maßgebende hebräische Textform vorlegt. Zu ihrer Bestimmung werden alle maßgeblichen frühen Textzeugen miteinander verglichen und in ihrer jeweiligen theologischen und sprachgeschichtlichen Besonderheit gewürdigt. Für jeden Problemfall geben die Gelehrten die Fassungen an, die die international am meisten anerkannten modernen Bibelübersetzungen (die französische Jerusalemer Bibel, die revidierte Luther-Bibel, die New English Bible und die englische Revised Standard Version) bieten. Dadurch werden etwaige Abweichungen sichtbar. Diese Gegenüberstellung ist wichtig, da viele Übersetzungsfach-

leute in den Entwicklungsländern diese vier Bibelausgaben als »Leitübersetzungen« mitverwenden.

Ein »junger« Text aus dem Jahr 1008

Auch die Bibelwissenschaftler anerkennen einen »Leittext« für das hebräische Alte Testament. Er heißt masoretischer Text, weil er auf die traditionsreiche Arbeit der jüdischen Bibelgelehrten — die Masoreten — zurückgeht. Es ist eine Art hebräischer Standardtext, der wegen der minutiösen Überlieferungsarbeit der Masoreten für die Bibelwissenschaft außerordentlich wertvoll ist. Vom masoretischen Text besitzt die Nachwelt eine Handschrift, die um das Jahr 1008 nach Christus angefertigt worden ist. Es ist der Kodex Leningradensis, die einzige hebräische Handschrift mit dem vollständigen Alten Testament. Von allen Handschriften, die älter sind als dieser Kodex, gibt es bisher nur Fragmente. Dazu gehören auch die berühmten und bei weitem ältesten Bibeltextfunde von Qumran am Toten Meer. Wenn man bedenkt, daß der älteste Teil des Alten Testaments — das Miriam-Lied in 2. Mose 15 — um das Jahr 1000 vor Christus entstanden ist, dann muß der Kodex Leningradensis als ein verhältnismäßig junger Text angesehen werden. Daß es lange zuvor vollständige Bibelhandschriften gab, beweisen Übersetzungen des gesamten Alten Testaments, die in vor-

und frühchristlichen Jahrhunderten aus dem Hebräischen angefertigt wurden.

»Söhne Gottes« oder »Kinder Israels«?

Für die Freudenstädter Projektgruppe ist nun von besonderem Interesse, wenn diese alten Übersetzungen — etwa die griechische Septuaginta (3. Jahrhundert vor Christus) von dem masoretischen Text abweichen. Eine solche Abweichung (Variante) liegt z. B. im 5. Mose 32, 8 b vor. Während der masoretische Text am Schluß dieses Bibelverses von den »Söhnen Israels« spricht (Luther übersetzte: »die Kinder Israels«), steht in der griechischen Septuaginta »Engel« beziehungsweise »Söhne« Gottes. Offenbar hat man es hier mit zwei hebräischen Textüberlieferungen zu tun. Die entsprechende Stelle in den Qumran-Handschriften sowie die entsprechenden Textzeugen aus einer alt-lateinischen und einer syrischen Übersetzung — beide ebenfalls älter als der masoretische Text — stützen die Septuaginta-Fassung.

Das Sechser-Komitee kommt in diesem Fall aufgrund seiner Untersuchungen zu dem Schluß, daß der masoretische Text an dieser Stelle eine »jüngere Lesart« bietet und deshalb nicht als maßgeblich anzusehen ist. »Söhne Gottes« stelle demgegenüber die am sichersten bezeugte und daher gültigste Textform dar.

Die Freudenstädter Forscher vermu-

ten hier eine »interpretierende Veränderung« des Textes. Ein alttestamentlicher Verfasser, Schreiber oder Übersetzer könnte den zugrunde liegenden Text einer bestimmten theologischen Vorstellung angepaßt haben. Oder er wollte durch eine Modifizierung klarer ausdrücken, was der Text nicht klar genug aussagte. In diesem Fall wurden offenbar später die Vorstellung von den 70 Gottesöhnen als anstößig oder befremdlich befunden.

In der (katholischen) Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 1974 sind die Überlegungen der Freudenstädter Textforscher zu dieser Bibelstelle im fünften Buch Mose bereits verwertet worden. Die Übersetzung bringt zu diesem Versteil eine ausführlichere Fußnote.

Auf der Suche nach der gültigsten hebräischen Textform haben die Professoren seit 1969 zwei Drittel der »Problemfälle« behandelt. Bei ihrer einmonatigen Klausur in diesem Sommer waren es noch einmal 453 Bibelstellen, für die sie Lösungen vorschlugen. 1979 soll die Forschungsarbeit abgeschlossen sein. Mittlerweile sind von der Projektgruppe zwei Bände als Zwischenberichte herausgekommen. Der dritte ist in Vorbereitung. Später wird ein wissenschaftlicher Gesamtbericht folgen, in dem die Alttestamentler nicht nur ihre Ergebnisse gesammelt vorlegen, sondern auch die exegetischen, sprachtheologischen Begründungen dafür

liefern. Auf diese Veröffentlichung werden nicht nur die Bibelübersetzer, sondern auch Theologen und bibelinteressierte Laien gespannt sein. Natürlich ist die Arbeit der Freudenstädter Textforscher auch für die deutschen Bibelübersetzungen wichtig. Die Vorschläge der Wissenschaftler-Gruppe werden bei der umgangssprachlichen Übersetzung des Alten Testaments berücksichtigt, die unter dem Titel »Die gute Nachricht — Altes Testament als Auswahl« gerade erschienen ist.

Für das Neue Testament ist von einem anderen interkonfessionellen Wissenschaftler-Team bereits in den sechziger Jahren eine ähnliche Forschungsarbeit geleistet worden. Bibelübersetzer in der ganzen Welt benützen inzwischen einen vom Verlag Deutsche Bibelstiftung (Stuttgart) gedruckten griechischen »Standardtext« des Neuen Testaments mit dem Titel »Greek New Testament«.

Wenn das Freudenstädter Projekt nach zehnjähriger Arbeit beendet sein wird, ist die moderne biblische Textforschung an einem gewissen Markstein angelangt. Dann wäre dem Wunsch der interkonfessionellen Kirchenführer-Konferenz von Driebergen vom Jahr 1964 Genüge getan, daß »ein allgemeiner Text in den Ursprachen die gemeinsame Quelle für alle Übersetzungen werden« könnte. »Auf dem Wege sauberer wissenschaftlicher Arbeit«, so betonten die Kirchenführer aus vier

Erdteilen damals, sei das »jetzt möglich«.

Der Weltbund der Bibelgesellschaften hat diese Aufforderung von Driebergen wohl im Auge gehabt, als er die Projekte für das Neue und das Alte Testament in Angriff nahm. Aber den Bibelgesellschaften und den Bibelwissenschaftlern geht es nicht al-

lein um die Verwirklichung von jährlich mehr als 500 Übersetzungsvorhaben in aller Welt. Hinter dem biblischen Auftrag, »die Schrift« zu erforschen, steht für Christen eine verbindliche Zusage. Gott selber spricht durch die Bibel zum Menschen und begegnet ihm mit der Botschaft vom lebendigen Christus. Roland Velten

Begegnungen mit Jesus

Unter diesem Thema steht die 40. Bibelwoche, die in diesen Wochen in evangelischen Gemeinden der Bundesrepublik und der DDR begangen wird. Mehr als 5000 Gemeinden haben sich in den letzten Jahren regelmäßig an einer solchen Veranstaltung beteiligt.

An zahlreichen Orten werden die Bibelwochen von evangelischen und katholischen Gemeinden gemeinsam durchgeführt.

Bei der Wahl des Themas für 1977/78 und der entsprechenden Abschnitte aus dem Matthäusevangelium wurde ganz bewußt die Gestalt Jesu in den Mittelpunkt gestellt. Anstöße sollen von den Texten ausgehen, weil sie erzählen, wie sich an Jesus die Geister scheiden, und warum sie es tun. Ako Haarbeck schreibt in einem Vorbereitungsheft zur Bibelwoche: »Unbequem ist Jesus nicht, weil er beharrlich das Unerfüllbare fordert. Unbequem ist er, weil er die bequemen Entschuldigungen als faule Aus-

reden entlarvt. Jeder könnte den Willen Gottes tun, wenn er nur wollte. Denn für jeden ist Jesus da mit seinem schöpferischen Wort, mit seiner heilenden Tat und seinem sühnenden Leiden. Jeden will er »anstoßen«, daß er »kann«, was er ohne Jesus nicht könnte: glauben (Mt. 8, 5–13), hören (Mt. 12, 46–50), das Leben gewinnen (Mt. 19, 16–26), Gott ehren in sachlicher Politik (Mt. 22, 15–22), in zuversichtlichem Hoffen (Mt. 22, 23 bis 33) und stetigem Lieben (Mt. 22, 34–40). Dazu ist ihm von Gott alle Macht gegeben (Mt. 28, 16–20).

Unbegreiflich, wenn Menschen diesen einen, in dem »Gott mit ihnen« ist, von sich stoßen – und mit ihm ihr Heil. Um so dringlicher wird der Auftrag an die Jünger, die rettende Herrschaft Jesu zu bezeugen. Viele sollen es lernen, das neue Gottesrecht einzuhalten, das Jesus aufgerichtet und in Kraft gesetzt hat. Werden wir uns dem Anstoß Jesu aussetzen?«



Canstein-Bibel für den Präses

Eine Bibel aus dem Jahr 1795, die damals als preiswerte Volksausgabe durch Initiative des Freiherrn von Canstein in Halle/Saale gedruckt wurde, überreichte Professor D. Dr. Oskar Söhngen am 29. September Präses Dr. Reiß als ständige Leihgabe für sein Amtszimmer. Mit diesem Akt sollte die enge Verbundenheit zwischen der ältesten Bibelgesellschaft der Welt, der 1710 in Halle gegründeten von Cansteinschen Bibelanstalt, und der Evangelischen Kirche von Westfalen zum Ausdruck kommen. Prof. Söhngen erinnerte bei dem Besuch des Vorstandes der Bibelanstalt daran, daß die Gemeindeglieder neu ermuntert werden müssen, die Heilige Schrift in ihren Häusern zu lesen. Durch ihre Mitarbeit in der Deutschen Bibelstiftung und die Auslieferung von Bibeln durch den Evangelischen Presseverband für Westfalen und Lippe in Bielefeld wurden in den letzten Jahren in Zusammenarbeit mit dem Volksmissionarischen Amt der Evangelischen Kirche von Westfalen in Witten neue Aufgaben zur Bibelwerbung und zur Bibelmission in Angriff genommen. Unser Bild zeigt von links: Dr. Gerhard E. Stoll, Pastor Hartmut Griewatz, Prof. D. Dr. Oskar Söhngen, Präses Dr. Heinrich Reiß und Oberkirchenrat Otto Schmitz.

Bibel als »ökumenischer Schirmherr«

Ermutigende Signale für weitere Schritte in der interkonfessionellen Zusammenarbeit hat die dritte Europäische Regionalkonferenz der Bibelgesellschaften in Ludwigshafen gebracht. Die aktive Beteiligung römisch-katholischer und orthodoxer Repräsentanten bei der fünftägigen Zusammenkunft der protestantisch geprägten Bibelgesellschaften aus 25 Ländern stimmt nach Auffassung von Beobachtern für die Zukunft hoffnungsvoll. Kirchenführer aus den »Majoritätskirchen« südeuropäischer Länder wie Italien und Griechenland äußerten die Überzeugung, daß die Konfessionen unter der »Schirmherrschaft der Heiligen Schrift« in Zukunft weiter aufeinander zugehen werden.

Der Hannoversche Landesbischof und Vorsitzende des Evangelischen Bibelwerks, Prof. D. Eduard Lohse, der in der katholischen Bischofskommission für die Einheitsübersetzung des Neuen Testaments mitarbeitet, bezeichnete die Bibel als eine »starke ökumenische Kraft«. Durch gemeinsames Übersetzen und Verbreiten biblischer Schriften würden Christen verschiedener Konfessionen zusammengeführt. Der katholische Bischof von Livorno (Italien), Alberto Ablondi, bekräftigte diese Ansicht vor den rund 100 Tagungsteilnehmern. Das partnerschaftliche Zusammengehen ka-

tholischer und protestantischer Christen sei in Italien durch die Verwendung der neuen, interkonfessionell erstellten Übersetzung des Neuen Testaments in die Umgangssprache gefördert worden. Diese Ausgabe habe außerdem eine Neubesinnung auf den evangelischen Auftrag der Katholischen Kirche ausgelöst.

Auch in der Orthodoxen Kirche Griechenlands hat die Herausgabe des Neuen Testaments in moderner Sprache Impulse gebracht. Dies ließ Metropolit Alexandros (Piräus) bei dem Südeuropa-Symposium erkennen. Es wachse jetzt die Überzeugung, daß die Kirche keine eigene Sakralsprache pflegen dürfe, sondern die Sprache des Volkes sprechen müsse.

Die einzelnen Kirchenvertreter machten bei der Tagung deutlich, daß der Dienst der Bibelgesellschaften gebraucht wird. Die Bibelgesellschaften werden als ein wichtiger Partner angesehen, denen die Rolle eines »Treuhanders der biblischen Botschaft« zukommt. Nicht nur in bezug auf die Bereitstellung biblischer Schriften, sondern auch in angemessenen Ausgaben für die unterschiedlichsten Gruppen: für junge Leute, alte Menschen, für die Familie und missionarische Gemeindekreise. Die Bibel kann nicht nur das »Band der Konfessionen«, sondern auch ein »Band zwischen den Generationen« sein.

Aus der Arbeit der Bibelverbreitung

»Weltbibelhilfe« steigt auf über 32 Millionen D-Mark

Das »Weltbibelhilfe«-Programm der Bibelgesellschaften in rund 120 Ländern beläuft sich im Haushaltsjahr 1978/79 auf über 32 Millionen D-Mark. Der Weltbund der Bibelgesellschaften gibt damit für das Übersetzen, Drucken und Verbreiten der Bibel rund 3 Millionen D-Mark mehr aus als im Vorjahr. Um alle von den Kirchen in den Entwicklungsländern erbetenen Bibelverbreitungsobjekte erfüllen zu können, werden jedoch zusätzlich weitere 3 Millionen D-Mark benötigt.

Das Exekutiv-Komitee des Weltbundes der Bibelgesellschaften hat deshalb bei seinen Etatberatungen in Nairobi/Kenia die Bibelgesellschaften der reicheren Länder aufgefordert, ihre finanziellen Zuschüsse zu erhöhen. Nach Angaben von Bibelwerk-Generalsekretär Dr. Siegfried Meurer wird das Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik Deutschland im kommenden Jahr weit über 4 Millionen D-Mark für die Weltbibelhilfe aufzubringen suchen. Die deutschen Unterstützungsbeiträge liegen nach denen der USA jetzt an zweiter Stelle in der Welt.

Der größte Teil aller Weltbund-Zuschüsse ist für die Vorhaben in Asien, Afrika und Südamerika vorgesehen.

Sie reichen von Schreibmaschinen über »Bibelautos« und Buchbinde-materialien bis zur Bereitstellung wissenschaftlicher Arbeitsmittel für Bibelübersetzer. Allein in Indien sind Zuschüsse von rund 2,5 Millionen D-Mark vorgesehen, um Kirchen, Schulen oder gesellschaftliche Randgruppen mit Bibeln und vereinfachten biblischen Lesertexten zu versorgen. Ein wesentlicher Posten im Weltbibelhilfe-Programm 1978/79 ist ferner die Übersetzung des Alten Testaments in leicht verständliches Mandarin-Chinesisch, nachdem das Neue Testament in dieser Sprache Ende 1976 herausgekommen war. Für die mehr als 500 Übersetzungsprojekte des Weltbundes sind Zuschüsse in Höhe von 4,8 Millionen D-Mark erforderlich.

Großes Verlangen nach der Bibel

Eine erstaunliche Resonanz hat eine Ausstellung mit Bildern zur Bibel von Marc Chagall gefunden, die in der Marien-Kapelle der Ost-Berliner Marienkirche durchgeführt wurde. Sie wurde von mehreren tausend vor allem junger Menschen besucht. Dabei ist besonders erfreulich, daß die Besucher weithin nach der Bibel selbst verlangt haben, um sich so eingehender in die Darstellung der bibli-

schen Geschichten vertiefen zu können. Nicht weniger als 350 Bibeln konnten so verkauft werden. In einem Bericht heißt es: »Es hätten viel mehr sein können, wenn der Verlag ausreichend Dünndruckbibeln am Lager gehabt hätte.«

Gute Nachricht: Altes Testaments Auswahl erschienen

Einen rund 700 Seiten starken Band mit umfangreichen Teilen des Alten Testaments »in heutigem Deutsch« haben die acht evangelischen und katholischen Bibelwerke im deutschsprachigen Gebiet von Europa veröffentlicht. Die im Verlag Deutsche Bibelstiftung in Stuttgart erschienene Paperback-Ausgabe (Preis 8,50 DM) gehört zu der vor zehn Jahren begonnenen Neuübersetzung der gesamten Bibel in die moderne deutsche Umgangssprache unter dem Titel »Die Gute Nachricht«. Im Herbst 1980 soll die komplette Gute-Nachricht-Bibel vorliegen.

Das vor sechs Jahren erschienene Neue Testament der »Guten Nachricht« gilt inzwischen als die am meisten verbreitete moderne deutsche Ausgabe. Teile des Alten Testaments in einer umgangssprachlichen deutschen Fassung waren letztmals 1966 in der Übersetzung von Jörg Zink erschienen.

Für die Textfassung der neuen Auswahlbibel sind drei evangelische und

ein katholischer Übersetzer verantwortlich. An den Vorarbeiten und der Begutachtung waren außerdem Theologen und Bibelgesellschaftler verschiedener Konfessionen aus der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Österreich und der Schweiz beteiligt. Konsequenter als andere deutsche Bibelübersetzungen versucht die Gute Nachricht, bestimmte alttestamentliche Texte – vor allem das Buch Hiob und das Hohelied – in metrisch gebundener Form wiederzugeben.

Der Auswahlband enthält neben zahlreichen Illustrationen des Zeichners Horst Lemke einen umfangreichen Erklärungsteil und ausführliche Einleitungen, die von dem katholischen Alttestamentler Pater Dr. Franz Josef Stendebach (Stuttgart) stammen. Die abgedruckten Landkarten berücksichtigen die neuesten Forschungsergebnisse.

Weltrekord im Bibellesen

Eine ungewöhnliche Weltbestleistung wurde in der südaustralischen Hauptstadt Adelaide aufgestellt: 40 Mitglieder eines christlichen Religionszentrums lasen die Bibel in der neuen Rekordzeit von 62 Stunden und 36 Minuten laut vor. Nach Angaben der Teilnehmer des Bibel-Marathons, die sich nach jeweils 30 Minuten ablösten, unterboten sie dabei die alte Weltbestleistung um mehr als 33 Stunden. Haben die »Leser« dabei wirklich etwas gewonnen?

Herlichen Dank!

In den letzten Wochen war ich in Gemeinden der westfälischen Landeskirche mit dem Bibelkoffer unterwegs und habe über die heute vorhandenen Bibelausgaben informiert. Dabei war es für mich immer wieder schön zu erleben, wie die Menschen an der Bibel interessiert sind. Viele waren überrascht, als sie das breit gefächerte Angebot sahen. Der Satz: »Jedem die Bibel, die er braucht« heißt ja nicht, daß jeder sich nach eigenem Gutdünken etwas aus der Bibel herausuchen und auslegen sollte, sondern daß die eine Botschaft in verschiedenen Bibelausgaben mit unterschiedlicher Aufmachung dargeboten wird: für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen.

In den Gesprächen wurde mir deutlich, daß man nach der biblischen Botschaft wieder fragt, gerade in einer Zeit, in der aufgrund wirtschaftlicher und politischer Ereignisse nach dem gesucht wird, was wirklich trägt und dem Leben einen Sinn gibt.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß viele Menschen in der Welt die gute Nachricht von der Liebe Gottes noch nicht gehört haben. In diesem Canstein-Brief ist an verschiedenen Stellen davon die Rede, welche Anstrengungen von den Bibelgesellschaften unternommen werden, um diesem Ziel ein wenig näher zu kommen. Da Übersetzung, Druck und Verbreitung von Bibeln viel Geld kosten, möchte ich Ihnen, liebe Canstein-Freunde, für die Spenden danken, die wir von Ihnen für diesen Zweck erhalten haben. Wenn Weihnachten mit Jesus Christus das große Licht in diese mit viel Schatten bedeckte Welt gekommen ist, dann können wir dieses Licht weitertragen, indem wir für die weltweite Bibelmission Opfer bringen.

Ich wünsche allen Lesern, Spendern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Ihr Hartmut Griewatz

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 1927 43 – 507.
Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 1770, 4800 Bielefeld 1) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.
Bildnachweis: Titel: Evangelische Zentralbildkammer, aus »Jesus ist geboren«, Reihe »Was uns die Bibel erzählt«, Deutsche Bibelstiftung Stuttgart; Seite 11: Jürgen Volkmann.
Text: Seite 3 aus »Contrapunkt« Nr. 6/1973, mit freundlicher Genehmigung des MBK-Verlag, Bad Salzuffen.
Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.

Das Friedensgebet

O Herr, mach mich
zu einem Werkzeug deines Friedens,
daß ich Liebe übe, wo man sich haßt,
daß ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
daß ich verbinde, da wo Streit ist,
daß ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
daß ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
daß ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
daß ich dein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
daß ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Ach Herr,
laß du mich trachten,
nicht, daß ich getröstet werde,
sondern daß ich tröste,
nicht, daß ich verstanden werde,
sondern daß ich verstehe,
nicht, daß ich geliebt werde,
sondern daß ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergißt, der findet,
wer verzeiht, dem wird verziehen,
und wer da stirbt,
der erwacht zum ewigen Leben!

Amen.

(Gebet aus dem Geiste des Franz von Assisi, entstanden in
Franziskanerkreisen während des ersten Weltkrieges in Frankreich)